

Paibacher Zeitung.



Nr. 242.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. Infectionsstempel jedesm. 30 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Oktober d. J. dem k. k. Ackerbauminister Johann Ritter v. Chlumetzky und dem k. k. Landesverteidigungsminister Obersten Julius Porst als Rittern des Ordens der eisernen Krone erster Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Oktober d. J. dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherrn v. Scudier, Militärcommandanten in Temesvar, als Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Herr Johann Thoman, Kaufmann in Triest, hat anlässlich seines Aufenthaltes in Steinbüchel zur Beseitigung der dortigen Choleraerkrankten mit Suppe dem Ortsgesundheitsrath daselbst den Betrag von 50 fl. übergeben.

Für diesen Act der Wohlthätigkeit wird dem großmüthigen Spender hiemit der Dank des k. k. Landespräsidiums öffentlich ausgesprochen.

Von der k. k. Landesregierung.
Für den k. k. Landespräsidenten:
Der k. k. Hofrath Fürst Lothar Metternich m. p.

Am 18. Oktober 1873 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig daselbst enthaltend, ausgegeben und versendet.

Nr. 146 die Verordnung des Finanzministeriums vom 30. September 1873 inbetreff des Satzes der Zucker Verbrauchsabgabe für den unter der Benennung „Syrup im festen Zustande“ vorkommenden Stärkezucker;
Nr. 147 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 5. Oktober 1873 betreffend die Errichtung eines Hauptzolamtes zweiter Klasse im Eisenbahnhofs zu Jägerndorf.
(W. Ztg. Nr. 243 vom 18. Oktober.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die Bevölkerung Wiens und mit ihr jene des gesammten Kaiserreiches begrüßt den Kaiser von Deutschland als Gast des Kaisers Franz Joseph in den Mauern der kaiserlichen Residenz und Reichshauptstadt Wien mit warmen Worten.

Feuilleton.

Hofintriguen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.
(Fortsetzung.)

Mit verdrücktem Antlitz trat der König in das Zimmer.

„Erbauliches Amusement,“ murmelte er. „Finanztabellen an einem so schönen Tage!“

Er bemerkte die Gräfin, welche sich schon alle Mühe gegeben hatte, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

„Ah, Ihr hier, Gräfin?“

„Ich komme, Sire.“

„Um fortzugehen,“ setzte Ludwig rasch hinzu. „Soll ich Euer Wagen?“

„Verzeihung, Sire. Ich bitte Eure Majestät bringend, mir einige Minuten Gehör zu schenken.“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete der König verdrückt.

„Sire, die Marquise von Montespan beehrt mich mit ihrer Freundschaft.“

„Das freut mich!“ rief Ludwig ungeduldig.

„Und ich bin ihr ergeben bis in den Tod.“

„Schön, Gräfin. Doch, was folgt daraus?“

„Dass ich mein Leben für sie opfern würde, nicht aber meine Treue gegen Euch.“

„Gegen Surville, wollt Ihr sagen?“ unterbrach sie der König.

„Nicht doch, Sire. Ich meine nicht diese Treue; ich meine die Treue, die ich Euch als Unterthanin schulde.“

„Sire, die Marquise hat mir soeben unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit diesen Brief anvertraut.“

Sie zog den vorher versteckten Brief hervor und reichte ihn dem Könige hin.

„An Lauzun,“ sagte dieser, die Adresse lesend. „Gut, so bestellt ihn. Er wird eine Einladung erhalten.“

„Nein, nein, das glaube ich nicht. Die Marquise that so geheimnisvoll, so ängstlich. Besonders beschwor sie mich, Euch, Sire, nicht wissen zu lassen, daß sie an Lauzun schreibt.“

Ludwig XIV. wurde aufmerksam.

„Eben darum vertraute sie das Billet mir, und keinem aus der Dienerschaft. Aber ein solches Benehmen mußte meinen Argwohn rege machen. Ich nahm zum Schein den Auftrag an, aber mit dem festen Vorsatz, mich in keine Intrigue gegen meinen König einzulassen. Daher fühle ich mich verpflichtet, Euch vor Verrath zu warnen, Sire.“

„Verrath? Wo denkt Ihr hin, Gräfin?“ sagte der König lächelnd.

„Sire, ich wünsche um Euretwillen,“ fuhr die Alliirte der Marquise heuchlerisch fort, „daß ich mich täusche; aber ich kann nicht eher ruhen, bis Eure Majestät mir diesen Brief abgenommen haben.“

„Wohlan denn, nur um Euch zu überzeugen, wie kindisch Eure Befürchtungen sind, will ich den Brief öffnen.“

Ein Lächeln des Triumphes flog über die Züge der Gräfin.

Der König nahm den Brief und öffnete ihn. Plötzlich verschwand alle Heiterkeit aus seinem Gesichte, seine Augenbrauen zogen sich zusammen, er wurde leichenblau und biß sich auf die Lippen. Erst nach einer Weile faßte er sich und sagte anscheinend gleichgiltig:

Bürger beider Reiche. Das ist es, was der Zusammenkunft der Kaiser ihre politische Bedeutung gibt.

Ebenbürtig und gleichberechtigt wie Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm Seite an Seite dahin schreiten, sind auch das deutsche und österreichische Volk. Wie heilige Bande des Blutes die beiden Herrscherhäuser umschlingen, spinnen sich tausend und abertausend geheiligte Fäden hinüber und herüber von Oesterreichs Bergen zu Deutschlands Fluren, vom Ufer des Welt zum Strande der Adria. Die Worte der Freundschaft, welche die beiden Monarchen in diesen Tagen im Kreise ihrer Großen tauschen werden, sie werden wiederhallen in den Herzen von Millionen Bürgern und Bauern beider Reiche. Möchte niemals ein falsch verstandenes Staatsinteresse diese Freundschaft trüben. Wir gönnen den Deutschen ihren Ruhm, ihren Kaiser, ihre großen Feldherren und bedeutenden Staatsmänner. Jeder Gedanke an eine Einmischung in ihre Angelegenheiten ist uns fern. Halten die Deutschen was ihr Kaiser versprochen, suchen sie nicht aus dem Stamm ihres Reiches Ansprüche auf Oesterreich herzuweisen, zweifeln wir nicht an der Dauer unserer Freundschaft. Lassen wir die Vergangenheit in Wahrheit vergangen sein. Für das, was die Gegenwart von uns fordert, können wir uns dort doch keines Rathes erholen. Das neunzehnte Jahrhundert hat andere Aufgaben zu lösen, als das achtzehnte. Wir sehen in unserem hohen Gast nicht den Wiederhersteller des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, sondern den Gründer eines neuen Reiches. Wir halten die Auseinandersetzung, die zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg stattgefunden hat, für eine definitive und endgiltige. Darum glauben auch wir den Friedens- und Freundschaftsverpflichtungen, die aus dem Munde des greisen Monarchen ertönen, glauben, daß es ihm heiliger Ernst ist mit seinem Streben, der Allianz zwischen beiden Reichen Dauer zu leihen. Hoffentlich tragen die Tage, welche er jetzt in unserer Mitte verweilen wird, dazu bei, das Fundament des Bundes noch mehr zu festigen.“

Die „Neue fr. Presse“ bemerkt: Der Enkel und der Sohn jener beiden Alliirten, welche vor sechzig Jahren den Uebermuth des corsischen Usurpators auf den Schlachtfeldern von Leipzig zerbrachen, begegnen sich, um Hand in Hand und unter der Zustimmung ihrer Völker dem Frieden Europas neue Bürgschaften zu verleihen. Die überaus sympathische Aufnahme, welche dem greisen Herrscher des in Freundschaft mit uns verbundenen Reiches auch seitens der Bevölkerung zu Theil wird, entspricht der hohen politischen Bedeutung, welche dieser letzte und abschließende unter allen Fürstenbesuchen des vergangenen Sommers in sich birgt. Nicht wenig hat die am Vorabende der Kaiserreise erfolgte Publication des Schriftwechsels zwischen Kaiser und Papsi zur Stei-

„Wie ich Euch sagte, Gräfin, der Brief enthält nur ganz gewöhnliche Dinge, eine Spazierfahrt, ein Souper. Indessen bemüht Euch nicht ferner. Ich will ihn selbst an seine Adresse befördern.“

Mit einem kurzen Gruße eilte er aus dem Gemache.

Mit einem boshaften Lächeln blickte die Gräfin dem Könige nach.

„Fahr' wohl, Lauzun,“ murmelte sie vor sich hin, „du bist verloren!“

Dann eilte sie an die Thüre, welche nach Athenais Voudoir führte, und pochte daran. Nach einer kleinen Weile wurde sie geöffnet, und mit von Erwartung gerötheten Wangen schlüpfte die Marquise in das Zimmer. Die Gräfin umarmte sie.

„Theure Freundin,“ rief sie triumphierend, „wir haben gesiegt. Der König wurde leichenblau, als er die verhängnisvollen Zeilen las. Er hat sich eingeschlossen.“

„So macht er es immer, wenn der Zorn ihn erfüllt,“ fügte die Marquise hinzu.

Plötzlich drang ein lautes Gelächter aus dem Vorsaale.

„Was ist das? Wer kommt mit solchem Lärm?“ Die Gräfin öffnete die Thür.

„Es ist Lauzun!“ rief sie erschrocken.

„Lauzun? Ich will ihn nicht sehen, ich schließe mich in meinem Zimmer ein, als wäre ich krank. Empfangt ihn hier, Gräfin, doch trachtet bald von ihm loszukommen und dann kommt zu mir.“

Mit diesen Worten verschwand sie.

Zwei Pagen öffneten die Flügelthüren und von dem Marquis von Surville begleitet, trat der Günstling, mit den Zeichen seines neuen Ranges geschmückt, ein.

„Ah, Gräfin, da seid Ihr ja,“ rief er lächelnd.

gerung der Sympathien beigetragen, mit welchen die wiener Bevölkerung der Ankunft der deutschen Gäste entgegen sah. Angesichts der klerikalen Wühlereien, welche hier und allerorten das Volksgefühl zu vergiften trachteten, zündete die mannhafteste Antwort Kaiser Wilhelms in der ganzen weiten Welt.

Die „Grazer Ztg.“ widmet der neuesten Monarchenbegegnung in Wien folgende Stelle:

„Welche Motive immer es gewesen sein mögen, welche die zahlreichen gekrönten Häupter und die noch zahlreicheren Sprossen erlauchter Herrschergelechter an die Ufer der „schönen blauen Donau“ geführt, in der Reihe des deutschen Kaisers klingen sie insgesamt in einem harmonischen Gesamt-Accorde nochmals wieder, dessen Grundstimmung allem Anscheine nach der Ausdruck erneuter herzlicher Freundschaft bilden soll. Der greise Monarch, der zur Eröffnung des wirtschaftlichen Turnieres der Völker seinen Sohn entsendet, im Zenith seiner Entfaltung die erlauchte Gemalin entbot, dem Kaiserhause die besten Glückwünsche zu überbringen, er kommt am Ausgange des friedlichen Festes, umgeben von ihm besonders werthen Mitgliedern seiner Familie, nicht allein um den Schluß desselben zu verherrlichen und eine Pflicht der Courtoisie zu erfüllen, sondern vor allem, um Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef seine Werthschätzung des neu geschlossenen Freundschaftsbundes zu bezeugen, der zum Eckstein eines politischen Friedenssystems für Europa zu werden bestimmt ist. Dieser Grundzug der Kaiserbegegnung soll im ganzen Verlehere prägnanten Ausdruck erhalten, und wird wohl auch die Haltung der Bevölkerung bestimmen, die längst in dem festen, rücksichtslosen Zusammenstehen der beiden stamverwandten Reiche die sicherste Garantie des Friedens und der ruhigen, fortschrittlichen Entwicklung erblickt. Und in der That, ehrlich und aufrichtig ein solches Freundschaftsbündnis genommen, würde Europa seinen natürlichen Schwerpunkt wieder finden, das politische Gleichgewicht, das seit dem Zusammenbrechen des alten deutschen Reiches nur in der Paralytierung des Westens durch den Osten und umgekehrt bestand, aus einem labilen wieder zu einem stabilen werden, da sich der gewaltigen Doppelmacht im Herzen des Welttheiles nicht allein der Süden, sondern auch der Norden über kurz oder lang anschließen würde. Der wiener Völkercongreß des Jahres 1873 hätte dann zu stande gebracht, was dem wiener Diplomaten-Congresse der Zwanziger-Jahre nicht gelungen: ein mittel-europäisches Staatensystem wäre geschaffen, auf dessen Grundlagen fest und Dauer verheißend ein internationales Schiedsgericht, — der Vorläufer einer allgemeinen Abrüstung, hervorgehen könnte. Von solchen Erwägungen erfüllt heißen wir Kaiser Wilhelm in Oesterreich herzlich willkommen als deutschen Fürsten, als erlauchten Freund und Gast unseres erhabenen Monarchen, wie als treuen Bundesgenossen zum Schutze des Friedens und geistigen Fortschrittes.“

Der sächsische Landtag

wurde in Stellvertretung des kranken Königs von Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen mit folgender Thronrede eröffnet:

„Meine Herren!

„Von Sr. Majestät dem König, Allerhöchstwelscher durch fortwährendes Unwohlsein zu Seinem lebhaftesten Bedauern verhindert ist, den Landtag persönlich zu eröffnen, bin ich beauftragt, Sie hier herzlich willkommen zu heißen.“

„So eben traf ich mit Eurem treuen Schäfer zusammen. Er kommt Euch zu begrüßen.“

Stolz erwiderte die Vertraute der Marquise den Gruß des Grafen, wandte sich dann mit einem zärtlichen Lächeln nach dem Anbeter um und reichte diesem die Hand zum Kusse.

„Also hier empfängt der König heute? fragte Lauzun endlich.“

„So ist es angesagt,“ entgegnete die Gräfin. „Ihr seid wohl auf dem Wege zum Könige?“ fügte sie höhnisch hinzu.

Lauzun schien den Hohn, welcher in diesen Worten lag, nicht zu bemerken.

„Ich bin vorausgeeilt, um meiner Braut anzukündigen, und der Marquise den gestrigen Besuch zurückzugeben.“

„Die Marquise leidet noch zu sehr und wird nicht zu sprechen sein,“ bemerkte die Gräfin kurz.

Der Günstling musterte sie einen Augenblick mit einem stolzen Lächeln. Dann sagte er rasch, indem er auf das Cabinet Ludwigs XIV. zuschritt:

„Lebt wohl, der König erwartet mich.“ —

Die Gräfin erfaßte den Arm ihres Geliebten.

„Kommt, Surville,“ flüsterte sie ihm zu, laßt uns eilen. Die Marquise hat ihm eine schreckliche Ueber- raschung bereitet. Aber diesmal wollen wir nicht zugehen sein.“

Geräuschlos eilten beide davon.

Erstaunt blieb Lauzun einen Augenblick stehen. Dann setzte er seinen Weg fort und versuchte die Thüre zu öffnen.

„Alle Teufel! Was ist das? Verschlossen!“

„Wer rüttelt an die Thüre?“ rief der Graf von Guiche von innen und öffnete die Thür.

„Auch auf diesem Landtage werden Sie sich mit wichtigen und umfangreichen Vorlagen der Regierung zu beschäftigen haben. Während es auf dem letzten Landtage Ihre hauptsächlichste Aufgabe war, für fast alle Gebiete des innern Staatslebens wichtige und eingreifende Reformmaßregeln zu beraten und zu beschließen, werden es während des jetzt beginnenden Landtages hauptsächlich Aufgaben finanzieller Natur sein, die Sie beschäftigen werden.“

„Der geordnete und günstige Zustand unserer Finanzen macht es der Staatsregierung möglich, Ihnen in dem Budget für die nächste Finanzperiode eine durch die Zeitverhältnisse und den verminderten Werth des Geldes nothwendig gewordene Vermehrung der Gehalte aller Staatsdiener, sowie auch eine aus Gründen der Billigkeit dringend wünschenswerthe Verbesserung in der Lage der Pensionäre vorzuschlagen, ohne deshalb die Anforderungen an die Kräfte der Steuerpflichtigen erhöhen zu müssen.“

„Neben dem Budget und dem Rechenschaftsberichte werden Ihnen insbesondere auch die Gesetzesentwürfe vorgelegt werden, welche die Regierung Sr. Majestät des Königs ausgearbeitet hat, um dem auf dem vorigen Landtage gestellten Antrage auf Reform der directen Steuern zu entsprechen.“

„Ebenso wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über eine Reorganisation der Ober-Rechnungskammer vorgelegt werden, welches nicht bloß finanzieller Natur ist, sondern insbesondere auch dazu dienen soll, Ihnen, meine Herren, die Prüfung der Rechenschaftsberichte zu erleichtern und für Ihre deshalb zu fassenden Beschlüsse eine neue Unterlage zu gewähren.“

„In bezug auf die inneren Verhältnisse des Landes sind seit Ihrer letzten Versammlung keine erheblichen Aenderungen eingetreten. Die auf dem letzten Landtage zu stande gekommenen, unter sich eng zusammenhängenden Reformgesetze sind publiciert worden und sollen im Laufe des nächsten Jahres ins Leben treten. Um den neu zu bildenden Bezirksvertretungen die Erreichung ihrer Aufgabe zu erleichtern und dieselben bei Durchführung der angestrebten Selbstverwaltung zu unterstützen, wird Sr. Majestät Ihnen vorschlagen lassen, von dem auf Sachen fallenden Antheile an der französischen Kriegskostenentschädigung eine, dem Nominalbetrage von drei Millionen Thalern in vierprozentigen Staatspapieren entsprechende Summe dazu anwenden, um mit Hilfe derselben die neuen Bezirksverbände für Zwecke der Selbstverwaltung mit einem entsprechenden Stammvermögen auszustatten.“

„Die von Ihnen auf dem letzten Landtage zur Ausführung auf Staatskosten bewilligten Eisenbahnbauten sind theils schon in der Ausführung begriffen, theils so weit vorbereitet, daß die Ausführung demnächst beginnen kann.“

„In bezug auf unsere Stellung im deutschen Reiche gereicht es Sr. Majestät zur besonderen Befriedigung, erklären zu können, daß unsere Verhältnisse zu den Organen desselben, auf gegenseitigen Vertrauen beruhend, fortwährend die besten und erfreulichsten sind.“

„Wenn einige Fragen, insbesondere finanzieller Natur, zur Zeit noch ungelöst sind, so darf doch die Hoffnung, auch sie einer gerechten und für alle Theile annehmbaren Lösung zuzuführen, nicht aufgegeben werden. Da während der nächsten Sitzungsperiode des Bundesrathes voraussichtlich eine Frage zur Abstimmung kommen wird, deren Entscheidung in einer sehr wichtigen Beziehung von Einfluß auf die Kompetenzgrenzen zwi-

schen dem Reiche und den Einzelstaaten werden kann, so wird die Regierung Sr. Majestät des Königs Ihnen eine Vorlage machen, welche den Zweck hat, zu der von ihr beabsichtigten Abstimmung darüber sich des verfassungsmäßig nothwendigen Einverständnisses der Stände zu versichern.“

„Möge Gott unser weiteres und engeres Vaterland, wie zeither, segnen und schützen und Ihre Arbeiten zu einem ersprießlichen Ende gedeihen lassen.“

Prozeß Bazaine.

Am 11. d. wurde vor dem Kriegsgerichte zu Trier ein Memoire verlesen, welches Marschall Bazaine vor achtzehn Monaten verfaßt und als dessen Re- fertigungsschrift anzusehen ist.

In der Einleitung erhebt der Marschall die belagerte Stadt Metz als die Ursache der Katastrophe dar, welche über die Voreiligkeit, mit welcher der Krieg geführt wurde, und die schlechte Organisation der französischen Armee. Auch erklärt er keineswegs nach dem Befehl gestrebt zu haben. Als ihm diese Würde angetragen wurde, antwortete er, daß die Marschälle Canrobert und Mac Mahon einen größeren Anspruch darauf hätten, doch sei ihm erwidert worden, daß die öffentliche Meinung gerade ihn für diese furchtbare Mission erkoren habe. „Der Misserfolg — schreibt der Marschall — welcher leider das Thermometer für die öffentliche Meinung in unserem erregbaren Lande bezüglich der Männer ihrer Wahl ist, setzte mich den feindseligsten perfidesten Anklagen aus und gab mich, als ich schärfer gener wurde, den bösesten Kritiken ebenso aus, als als unwissender Geistes preis, dem Zorne und der Achtung der Menge. Das Unglück des Vaterlandes hiebei den Verleumdern als Entschuldigung.“ Sodann sagt der Marschall, er habe gekämpft, so lange es ihm schenkmöglich gewesen, und habe capituliert, als ein Erfolg nicht mehr möglich war, da er nicht dachte, das Recht zu haben für eine „ruhmvolle Thorheit“ so viele Familien und das Vaterland kostbare Opfer zu opfern. Ich hege gar kein Bedauern, da der Theil dieser Armee bei seiner Rückkehr nach Frankreich zur Rettung der socialen Ordnung mächtig beitragen konnte, zur Erhaltung der nationalen Regierung und Reorganisation der Armee.

Der Marschall beginnt sodann die Schilderung der Rheinarmee vom 17. Juli an zu beleuchten, und meint, dieselbe sei schlecht organisiert und ebenso schlecht ausgerüstet gewesen. Auch habe man den Generalstab in einem Hotel etabliert, wo viele Fremde und Studenten deutscher Blätter sich aufhielten, sonach keinen Mangel war.

Den Verlust der Schlacht bei Forbach, welche dem Generalstab zur Last. Er tabelt den Generalstab und den verstorbenen Kaiser Napoleon. Die Schlacht bei Spichern wäre er für den Rückzug auf die feste und gut situierte Cadenbronn gewesen, doch das zweite Corps zog sich auf Anordnung des Kaisers nach Putelange zurück. Dem vierten Corps habe er direct den Rückzug nach Saint-Avold angeordnet, aber der Kaiser habe den nach Metz angeordnet und dieser Befehl nicht auch befolgt. Den Verlust der Schlacht bei Wörth hält er als eine Folge des bei Saarbrücken begangenen Fehlers an, wo die Aufstellung auch gegen seinen Willen geschah, da er statt Saarbrücken anzugreifen gegen Trier vordringen wollte. Den 14., 16. und 18. August berathete der Marschall nur flüchtig, doch gibt er zu, daß er die Folgen hatte, den Rückzug gegen Verdun auszuführen.

„Ich war es, Graf. Ich will zum Könige!“

„Se. Majestät ist für niemanden sichtbar.“

„Aber doch für mich!“ rief der Günstling hastig.

„Für niemanden, ohne Ausnahme, so lautet sein Befehl,“ entgegnete Guiche, indem er zurücktrat und die Thür wieder verschloß.

Eine düstere Wolke flog über die Stirn des Grafen.

„Ohne Ausnahme! Sollte die Montespan? Nicht doch, sie ist zu vorsichtig, um einen Kampf mit mir zu wagen. Der König kann mir wohl einen Augenblick zürnen, aber er kann nicht ohne mich leben, daß weiß sie recht gut. Aber erfahren möchte ich doch, was hier vorgegangen. Ja, ja, ich frage die Scarron. Sie hat Sympathien für mich. Das ist wohl ihr Zimmer,“ fuhr er fort, indem er auf ein kleines Seitencabinet deutete.

„Vielleicht weiß sie, was geschehen.“

Er klopfte an die Thür.

Langsam wurde sie geöffnet und der Bischof von Meaux erschien auf der Schwelle.

„Was sehe ich — Hochwürden?“ rief Lauzun. „In dem Boudoir einer Dame?“

„Madame Scarron ist mein Beichtkind,“ entgegnete der Priester.

„Ich wollte,“ fuhr der Graf fort, „sie wäre jetzt das meinige und beichtete mir, was hier vorgeht. Der König ist nicht zu sprechen, die Marquise spielt die Rolle einer Kranken?“

„Ich weiß von nichts,“ fiel ihm der Bischof in die Rede, „aber Madame Scarron kann Euch vielleicht —“

„Das dachte ich auch. Aber sie ist wohl jetzt bei der Marquise.“

Mit raschen Schritten ging der Günstling im Zim-

mer auf und nieder. Seine Züge trugen das Gepräge der peinlichsten Unruhe.

„Euch scheint etwas zu beunruhigen?“

„Es ist nicht um meinetwillen; aber die Prinzessin ist auf dem Wege hierher.“

„Für sie wird der König wohl zu sprechen sein,“ sagte der Priester.

„Das hoffe ich auch, oder ich müßte denken — Horch, das Geräusch im Vorzimmer. Es ist die Prinzessin.“

Rasch eilte ihr der Günstling entgegen.

Die Thüren sprangen auf, und von zwei Begleitern trat Anna von Montpensier in das Zimmer.

Nachdem die Begrüßungsförmlichkeiten vollzogen, sagte die Prinzessin, indem sie dem Geliebten einen Brief zeigte:

„Soeben brachte mir ein Page dieses Briefes Sr. Majestät. Du erlaubst doch, daß ich es öffne?“

Der Ausdruck von Sorglosigkeit auf Lauzun's Antlitz verschwand und machte einem Bangen Platz, er vergebens zu bekämpfen suchte.

Die Prinzessin hatte indeffen den Brief erbrochen, doch kaum hatte einen Blick hineingeworfen, als sie das Blatt fallen ließ und ohnmächtig zusammensank.

Lauzun fing sie in seinen Armen auf und legte sie mit Borsur's Hilfe auf einen in der Nähe stehenden Divan.

„Heiliger Gott! Was ist das?“

Er nahm den Brief und las:

„Eine Verbindung zwischen Euch und Lauzun ist unmöglich. Ergibt Euch in meinen Willen; denn er ist unabänderlich, so wahr mir Gott helfe!“ Ludwig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Instruktionen wurden auch in diesem Sinne ertheilt. Das 2. und 6. Corps sollte nach Verdun über Mars-la-Tours, das 3. und 4. über Conflans und Etain aufbrechen und die kaiserliche Garde als Arrière-Garde nachfolgen. Der Ausbruch sollte des Morgens beginnen, aber um 9 Uhr morgens griffen die Preußen die Division Forton und sodann das 2. Corps an. Man mußte deshalb unter Offensivstoßen wieder den Feind den Marsch fortsetzen lassen, und da geschah es, daß gegen 1 Uhr mittags Bazaine durch einen Angriff der Braunschweig-Fusaren vom Generalstab getrennt wurde. Es gelang ihm nur mit dem Säbel in der Hand, sich zu befreien, doch wahrte diese Einschließung lang genug, um den Marsch nach Verdun zu verzögern, da er gar niemanden um sich hatte, dem er seine Ordres mittheilen konnte. Dieser Angriff nöthigte Bazaine, um nicht vom Feinde umgangen zu werden, eine andere Aufstellung zu nehmen.

Bazaine placierte die Corps am 17. zwischen Rozereulles und Amandvillers, um die Schlacht in gedeckter Stellung aufzunehmen. Am Abend des 17. fandte der Marschall mit einem Expresszug den Commandanten Magnan nach Chalons, um den Kaiser über die Lage des Heeres zu orientieren, und zugleich den Intendanten Préval nach Meß um Lebensmittel. Keiner dieser Herren erreichte seinen Bestimmungsort. Am 18. wollte Bazaine, wie er behauptet, nur eine defensive Schlacht liefern, daß er wollte, er könnte in solcher Stellung weniger Verluste erleiden als der Feind.

Bazaine versuchte zu entschuldigen, daß er seinen Marsch auf Verdun nach der Schlacht bei St. Privat nicht fortsetzte; es sei dies absolut unmöglich gewesen. Der Feind habe beständig Verstärkungen an sich gezogen und habe die französische Armee schon umzingelt. Zudem sei die Armee durch die vorausgegangenen Kämpfe so erschöpft gewesen, daß man nicht daran denken konnte, die feindlichen Linien zu forcieren. Wenn der Marschall während der Schlacht von St. Privat dem Kaiser die Möglichkeit, seinen Marsch fortzusetzen, in Aussicht stellte, habe er ihn nicht täuschen wollen. Die Berichte über den Fortgang der Schlacht seien günstig gewesen, und auf diese gestützt, habe er an die Möglichkeit des Marsches nach Verdun geglaubt.

Bazaine behauptet weiters, er habe dem Marschall Mac Mahon am 19. angezeigt, welche Stellung er nehmen werde und dem entsprechend die Armee am rechten Ufer der Mosel am 26. aufgestellt.

Ueber die Absichten, welche er hatte, als er sich in diese Stellung zurückzog, sagte er, sein Zweck sei gewesen den Feind zu verhindern gegen die Maas vorzudringen und im Falle eines glücklichen Kampfes gegen Thionville zu marschieren. Allein die ungünstige Witterung habe seine Bewegung gehindert und ihm nicht gestattet den Feind ernstlich zu beunruhigen.

In der Konferenz von Grimont sei beschlossen worden, Meß besser zu besetzen, um den Widerstand zu verlängern zu können, damit die Festung auch im Falle des Abmarsches der Armee sich behaupten könne. Man beschloß weiters Handstreich zu vollführen, um die Moral und Haltung der Truppen zu heben u. s. w. All das beweise, daß er ernstlich an einen Widerstand dachte.

Am 31. August habe er die Gegend regnostriert um eine ernste Unternehmung vorzubereiten; die Einnahme von Fervignys in derselben Nacht, habe seine Absicht gezeugt. Diese hätten die Corpscommandanten zu veranlassen. Kein Wort erwähnt jedoch Bazaine von der Depesche Mac Mahons, welche ihm den Marsch der Armee von Chalons nach Sedan anzeigte, eine Depesche, die er, nach den Aussagen von Zeugen, am 23. August empfangen hat.

In bezug auf den Vorwurf, Unterhandlungen gepflogen zu haben, gibt Bazaine zu, daß er direct vom Prinzen Friedrich Karl Nachricht verlangt habe, er gibt den Zweck der Mission Boyers zu und leugnet auch nicht, daß er einem Arrangement zugestimmt hatte, welches unter der Bedingung, daß der Kaiserin die Unterwerfung der Präliminäre vorbehalten bleibe, der Armee die Rückkehr nach Frankreich gestattet haben würde, um der Ordnung Dienste zu leisten.

Den Incidenzfall Regnier hält Bazaine für belanglos, er behauptet, erst später aus einem Briefe aus dem preußischen Hauptquartier erfahren zu haben, daß Regnier ein preußischer Spion sei. Der erste Fehler in dieser Angelegenheit, so läßt sich der Marschall vernehmen, kam vom Commandanten der Vorposten begangen, der kein so verdächtiges Individuum hätte passieren lassen sollen. Ueberdies hätten die politischen Verhandlungen militärische Sachlage nicht beeinflusst. Was die Raubplünderung anbelangt, so hätte sich der Platz nicht länger halten können, was schon die von den Generalen und Corpscommandanten provocierte Mission Changaniers bewies.

Auf die Fahnenfrage übergehend, behauptet der Marschall, er habe Ordre gegeben, die Fahnen zu vernichten. General Soleille sei verantwortlich, daß dies nicht geschah. Nach Unterzeichnung der Convention habe er das Verschulden Soleilles nicht gut machen können, ohne wörtlich zu werden. Es hätten überdies, läßt sich Bazaine vernehmen, die Fahnen nur dann Werth und Bedeutung, wenn sie in der Schlacht abgenommen würden. Die Kriegsgeschichte anbelangend, habe Bazaine es für zu gefährlich erachtet, eine Armee von 160,000 Mann vor dem Feinde defilieren zu lassen. Man weiß, daß

Riviere dieses Bedenken in seiner Anklageschrift gewürdigt, aber auch zurückgewiesen hat.

Mit der Bevölkerung von Meß war Bazaine während der Belagerung sehr unzufrieden. „Dieselbe war,“ so schreibt er wörtlich, „vom schlechtesten Geiste befeelt. Man perorirte in den Clubs und schleuderte gegen mich die wüthendsten Anschuldigungen. Ein Journalist ging sogar so weit, mich täglich des Einverständnisses mit dem Feinde zu beschuldigen. Diese Anschuldigungen vernichteten die Moral bei der Armee und unterwühlten die Disziplin.“

Zum Schlusse protestierte Bazaine gegen jeden politischen Hintergedanken; er habe 40 Jahre Frankreich gedient, ohne auf französischem Boden zu leben, und gehöre deshalb keiner politischen Partei an. „Mein Gewissen ist rein,“ so schließt die Rechtfertigungsschrift.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Oktober.

Der kroatische Landtag nahm den Gesetzentwurf über die Ergänzung der Wahlordnung in dritter Lesung an. Der Gesetzentwurf über die Regelung der Gehalte der Gendarmerie wurde auf Antrag Mrazovic verlagert und hierauf der Gesetzentwurf über die Ablösung der öffentlichen Arbeiten in Verhandlung gezogen.

Der Entwurf der deutschen Straßprozeß-Ordnung mit den Motiven, wie die Commission des deutschen Bundesrathes beide ausgearbeitet, ist nunmehr in Druck erschienen; er umfaßt 18 Bogen Lexikonformat und gibt namentlich in den Motiven sehr beachtenswerthe Ausführungen. Dieses Prozeßrecht wird auch von Einfluß auf das Militär-Straßprozeßgesetz sein, welches von einer eigenen Commission vorberathen wird.

In dieser Woche werden die regelmäßigen Sitzungen des deutschen Bundesrathes wieder ihren Anfang nehmen. Einer der ersten Gegenstände, die für die Berathungen in Aussicht genommen sind, wird die Angelegenheit wegen der Regelung des Zusammentrittes der Einzellandtage und des Reichstages sein. Der Plan, als Regel die Sitzungen des Reichstages auf die Herbstmonate und diejenigen der Einzellandtage auf die Frühjahrsmonate zu verlegen, soll bereits die Zustimmung der Mehrheit der Bundesregierungen gefunden haben.

Auf Veranlassung des preussischen Cultusministers fand eine Sitzung der Regierungsbehörde und der Executivbehörde über die Frage der gesetzlichen Regelung der Civilstandsverhältnisse in Bezirken mit ungesegelt angestellten Priestern statt. Die „Österr. Zeitung“ theilt mit: „Obwohl zahlreiche conservative Elemente in dieser Sitzung vertreten waren, wurde einstimmig die sofortige Errichtung von Civilstandsregistern und die Einführung der obligatorischen Eheliche empfohlen.“

Das „Journal officiel“ zeigt amtlich an, daß am 8. d. M. in Paris ein Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich zum Schutze der Handels- und Fabrikmarken abgeschlossen wurde.

Wie man der „Etoile belge“ aus Paris schreibt, sind die Fusionisten und die Regierung einig die Monarchie zu begründen. Mac Mahon hat bis zum Einzuge Chambords das Interregnum angenommen. — Die „Union“ tadelt den Artikel des „Figaro“, welcher das Königthum schon als herge stellt betrachtet, und bemerkt: „Wir haben die gewichtigsten Gründe, bevor wir sprechen, die Ergebnisse der Arbeiten der von den Bureau der vier parlamentarischen Fractionen ernannten Commission abzuwarten. Alsdann wird die Wahrheit bekannt werden und man wird der „Union“ für ihre Zurückhaltung und Klugheit Dank wissen.“ Eine Broschüre constatirt die Nothwendigkeit für Frankreich, endlich eine seinem socialen Zustande angepaßte Regierung zu organisieren; sie erinnert an die Ohnmacht der monarchischen Parteien, an das Anrecht, daß die republikanische Regierung sich auf das Vertrauen des Landes erworben, an die schrecklichen Ereignisse, die der Sturz derselben heraufbeschwören würde und schließt: „Jede monarchische Restauration ist eine Haltstelle zwischen zwei Stürmen; in der Republik allein werden wir den Hafen finden.“

Das Folkething lehnte nach viertägigen Debatten mit 53 gegen 45 Stimmen die zweite Lesung des Finanzbudgets ab. Der Conferenzpräsident verliest einen offenen Brief des Königs, der sagt: „Da die Ablehnung der zweiten Lesung des Finanzbudgets ein Zusammenarbeiten der Regierung mit dem Folkething unmöglich macht, wird das Folkething aufgelöst und werden gleichzeitig Neuwahlen für den 14. November angeordnet. Unter Hochrufen auf den König und die Grundgesetze wird die Sitzung geschlossen.“

Aus Rio de Janeiro wird unter dem 28. v. M. gemeldet: Die Regierung scheint entschlossen, der in der Religionsfrage eingenommenen Haltung treu zu bleiben. Sie ertheilte den Befehl, gegen den Bischof von Pernambuco wegen Ungehorsams das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

Reichsrathswahlen.

Wir theilen in folgendem die bisher bekannten Wahlen für den österreichischen Reichsrath mit:

I. In den Landbezirken Böhmen: Im Bezirke

Trautau Dr. Roser, im Bezirke Mies Ritter von Streeruwitz, im Bezirke Leitomischl Dr. Julius Janisch, im Bezirke Reichenberg Wenzel Neumann, im Bezirke Krumau Wenzel Rosenauer, im Bezirke Tetschen Se. Exc. Dr. Eduard Herbst, im Bezirke Bärz Heinrich, im Bezirke Leitmeritz Dr. Victor Ruß, im Bezirke Böhm.-Leipa Haschel, im Bezirke Karlsbad Köfler, im Bezirke Karolinenthal F. Schimackel, im Bezirke Raasditz Zanda, im Bezirke Tabor Kratochwil, im Bezirke Chotebor Facel, im Bezirke Chrudim Josef Klimesch, im Bezirke Kralowitz Ottokar Zeithammer, im Bezirke Deutschbrod Victor Haugmann, im Bezirke Hohenmauth Eduard Gregor, im Bezirke Kolín Dr. Karl Sladkowski, im Bezirke Pstiech Dr. Franz Brauner, im Bezirke Königinhof Ferdinand Urbanek, im Bezirke Smichow Dr. Robert Rittinger, im Bezirke Písek Emanuel Tonner, im Bezirke Plan Dr. Walbert, im Bezirke Selczan Fürst Karl Schwarzenberg, im Bezirke Hohenelbe Eizel, im Bezirke Neuhaus Plager, im Bezirke Příbram Trojan, im Bezirke Beneschau Baron Villani, im Bezirke Jungbunzlau Hons, im Bezirke Breznice Dr. Stratath, im Bezirke Taus Dr. Skarda, im Bezirke Deutschbrod Zeleny, im Bezirke Sudweis Jaska, im Bezirke Horic Reichert, im Bezirke Horovic Jilek, im Bezirke Jicin Masel, im Bezirke Klattau Hozdech, im Bezirke Leitomischl Slavik, im Bezirke Melnik Prajak, im Bezirke Neustadt Korinel, im Bezirke Mählfhausen Faber, im Bezirke Pardubitz Pour, im Bezirke Pilgram Kralert, im Bezirke Písek Kucera, im Bezirke Podiebrad Vaclavik, im Bezirke Rokytna Potucel, im Bezirke Semil Rieger, im Bezirke Schlan Husak, im Bezirke Smichow Rodym, im Bezirke Schüttenhofen Gabriel, im Bezirke Turnau Hartl, im Bezirke Reichenau Toman, im Bezirke Winterberg Kubiczek, im Bezirke Königgrätz Stramka, im Bezirke Wolitz Machazel, im Bezirke Ledec Kales, im Bezirke Schwarzkostelec-Böhmischbrod Pokorny, im Bezirke Eule Brzorad, im Bezirke Nymburg Bavra.

II. In den Landbezirken Nieder-Oesterreich: Im Bezirke Hernals-Klosterneuburg Dr. Rodler, im Bezirke Neustadt Nikolaus Dumba, im Bezirke Krems-Horn Schürer, im Bezirke Hietzing-Brud Schöffel, im Bezirke Amstätt-Scheibbs Harrant, im Bezirke Sechshaus Friedrich Suchs, im Bezirke St. Pölten Prof. Held, im Bezirke Mistelbach-Enzersdorf Dr. Granitsch.

III. In den Landbezirken Ober-Oesterreich: Im Bezirke Gmunden Dr. Max Edelbacher, im Bezirke Wels-Vöcklabruck Pflügel, im Bezirke Rohrbach-Urfahr Fischer, im Bezirke Schärding Weiß v. Starckensels, im Bezirke Linz-Stehr Johann Zeitberger, im Bezirke Ried-Braunau Johann Schrems, im Bezirke Perg Heinrich Graf Brandis.

IV. In Triest: Dr. Karl Porenta, Sandrinelli und Rabergoj.

V. In Istrien und Görz: Polesini im Bezirke Parenzo, Bitesich im Bezirke Pifino und Balussi im Bezirke Gradiska.

VI. In Kärnten: St. Veit Dr. Josef Holzer, Villach Mathias Petritsch, Spital Oswald Nischelwiger und Klagenfurt Karl Stodert.

VII. Im Landbezirke Salzburg-Golling in Salzburg Oberlandesgerichtsrath Wienbacher, im Bezirke St.-Johann-Zell-am-See-Tamsweg Mathias Neumayr gewählt.

In Galizien im Bezirke Biala-Sagbusch Se. Exc. Dr. Ziemialkowski, im Bezirke Tarnow-Pilsno Dombrowa Fürst Eustachius Sanguszko, im Bezirke Bochnia-Brzesko Hozard, im Bezirke Jaslo-Krosno Gorlice Landesgerichtsrath Jasinski, im Bezirke Ropczyce-Mielec-Tarnobrzeg Graf Tarnowski, im Bezirke Lemberg Szwedzicki, im Bezirke Strzy Gierowski, im Bezirke Zloczow Kowalski, im Bezirke Buczac Krzyzanowski, im Bezirke Kolomea Dzierkiewicz, im Bezirke Przemyśl Juzychynski, im Bezirke Trembowla Palta, im Bezirke Stanislaw Walkinski, im Bezirke Brody Krasicki, im Bezirke Krzeszan Zulawicz, im Bezirke Rzeszow Graf Ludwig Wodziecki.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre I. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen trafen gestern in Wien ein. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgendes Bulletin über das Befinden des Königs von Sachsen: „Eine Veränderung im Befinden Sr. Majestät ist gestern nicht eingetreten; dasselbe ist fortwährend besorgniserregend.“

— (Eisenbahnunfälle.) Se. Exc. der k. ung. Minister des Innern hat nachfolgendes Rundschreiben bezüglich der Eisenbahnunfälle an sämtliche Jurisdictionen gerichtet; „Nach der Zuschrift des k. ung. Communicationsministeriums vom 4. d. M. Nr. 17,765, veranlassen die betreffenden Jurisdictionen bei Vorkommen von Unfällen auf den Eisenbahnstrecken oder Stationen nicht rasch genug die Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens für die ihnen angezeigten Fälle. Ich fordere daher die Jurisdiction auf, die ihnen untergebenen Organe strengstens anzuweisen, in solchen Fällen, bei sonstiger eigener Verantwortlichkeit, energisch und schnellstens vorzugehen.“

— (Strenge Gewerksaufsicht in Graz.) In diesem Monate wurden vom Marktcommissariat in einem Stadtbezirke bei 51 Gewerksparteien Revisionen der Maße und Gewichte vorgenommen und 45 unmaßhaltige

gläserne Trinkgeschirre abgenommen; ferner 37 Schälwagen, 5 Decimalwagen, 149 Gewichte, 191 Bimente und 17 Meßentheile zur Nachschauung bestimmt.

— (Cholera.) Vom 15. zum 16. Oktober wurden in Wien, ausschließlich der Spitäler, 5 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht des 16. bis Mitternacht des 17. Oktober kam weder in der Stadt Triest noch in Serbola ein Cholerafall vor. Gekessene sind 3, gestorben 7, in Behandlung befinden sich 34 Personen.

— (Eine Höhle.) Im Innern des Berges Mních bei Rosenburg in Ungarn wurde eine großartige und weitverzweigte Höhle untersucht. Die Gänge dieser Höhle haben, soweit sie bekannt sind, zusammen die Länge von 77 Klaftern. Man fand darin viele Reste von Thierknochen, auch zerfallene oder zerfallene Urnen. Der Eingang in die Höhle ist enge und liegt auf der Südseite bei dem Orte Viskowa. Von vielen einzelnen Gängen der Höhle ist das Ende bisher noch nicht erforscht.

Locales.

Zu den Wahlen.

Die Wahlbezirke der Städte und Märkte stehen am Vorabend ihrer Reichsrathswahlen. Den 23. und 24. d. M. werden die Wahlberechtigten in den Städten und Märkten Krains ihre Stimmen abgeben.

Noch eine kurze Frist und die Würfel werden fallen. Möge der Wurf zum Vortheile des verfassungsfreundlichen Prinzips ausfallen.

Möge die kurze Frist, die uns vom Wahltage trennt, dazu benutzt werden, sich nochmals den wahren Zweck und die hochwichtige Bedeutung dieses folgenreichen Actes zu vergegenwärtigen.

Jeder wahlberechtigte Staatsbürger gehe vor Abgabe seiner Stimme gewissenhaft mit sich zu Rathe, und gebe einem Manne seine Stimme, der jenes Wissen und Wollen besitzt, um die hohe Aufgabe im Abgeordnetenhaufe erfüllen zu können.

Der Uebernehmer eines Reichsraths-Mandates ist vor allem anderen verpflichtet, zur tatsächlichen Ausübung seines Mandates im Reichsrathe zu erscheinen, um „mitzurathen und mitzutheilen.“

Hüten wir uns, Männern die Stimme zu geben, die der verwerflichen Abstinentenpolitik fröhnen. Der Parlamentsaal ist das Feld, wo für politische Freiheit, Verfassung, geistigen Fortschritt, für das Wohl des Reiches und der dazugehörigen Länder gestritten werden soll. Politische Ergänzungen in abgesonderten verfassungseindlichen Klubs verdienen wahrlich keine Beachtung; die Majorität des Abgeordnetenhauses wird über die gerechten Wünsche einzelner Länder entscheiden.

Der Mann unserer Wahl muß vor allem anderen die Integrität des Gesamtreiches im Auge halten, denn nur in der Einheit liegt Stärke. Der Mann unserer Wahl muß eine Persönlichkeit sein, die auf dem Boden der Verfassung steht. Der Mann unserer Wahl muß eifrig mitwirken, die Bahnen der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung zu ebnen und zu verbreiten. Der Mann unserer Wahl muß ein Mann sein, der für Freiheit und Fortschritt erglüht.

Wir wählen demnach einen Vertreter für den Reichsrath. Wollen wir, bevor wir zur Wahlurne treten, bedenken, daß der Reichsrath weder ein Concil noch eine geistliche Synode ist, wo Glaubenssätze formuliert, debattiert und festgestellt werden. Der Reichsrath entscheidet über Sachen, welche dieser und nicht jener Welt angehören. Wählen wir daher Männer, welche der Gegenwart Heil bringen mögen; Männer, die ultramontanen, mit der Reichseinheit unverträglichen Principien, gänzlich ferne stehen; Männer, welche die Fahne der Verfassung, die auch unser gnädigster Monarch ehrt, hochhalten.

— (Zu den Wahlen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat der Reclamation der Franziskaner-Ordenspriester in Rudolfswerth gegen die vom dortigen k. k. Be-

zirzhauptmann verflügelte Ausschluß der Patres aus der Wählerliste wegen Mangels der Eigenberechtigung keine willfahrende Folge gegeben.

— (Zu den Reichsrathswahlen in den Landgemeinden) in Oberösterreich, Salzburg und Krain bemerkt der wiener Correspondent des „P. Lloyd“: „Die bisher in den Landgemeinden erzielten Wahlergebnisse sind keineswegs erfreulicher Natur. Sie zeigen von neuem, wie fest die Ultramontanen die Massen noch beherrschen und wie wenig es den Liberalen, bisher gelungen ist, in jenen Kreisen Terrain zu fassen. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen klar zu Tage, sie entspringen der fehlerhaften Organisation der liberalen Elemente in den Kronländern, die sich in einer extrem radicalen Richtung bewegen und dadurch nicht nur keinen Einfluß auf die Landbevölkerung zu gewinnen vermögen, sondern diese, da sie bei ihren überkommenen Anschauungen mit dem Radicalismus, den man ihr zumuthet, sich nie befreunden wird und auch nicht befreunden kann, den Ultramontanen geradezu in die Arme treibt. Was dem einzelnen ultramontanen Wahlsieg eine erhöhte Bedeutung verleiht, das ist die große Stimmzahl, welche die ultramontanen Candidaten auf sich zu vereinigen wissen.“

— (Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr) ist Herr M. Dr. Fux unter Spendung eines Beitrages von 10 fl. als Mitglied beigetreten.

— (Gustav Graf Chorinsky) wurde am 27. Jänner 1806 zu Wien als Sohn des Staatsministers Ignaz Graf Chorinsky geboren. Nachdem er seine juristischen Studien zurückgelegt, betrat er die politische Laufbahn; am 18. Mai 1830 vermählte er sich mit Anna Freiin Böck von Greifau, 1840 wurde er Kreishauptmann in Salzburg, wirkte 1848 als provisorischer Landeschef in Wien, 1849 wurde er zum Statthalter von Krain ernannt und im Jahre 1862 als Statthalter von Niederösterreich nach Wien berufen. Im Jahre 1866 wurde er pensioniert und gehörte seit dem Jahre 1867 als Mitglied dem Herrenhaufe des Reichsrathes an. Graf Chorinsky war seit 1855 geheimer Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Klasse, Commandeur des Leopold-Ordens und Inhaber vieler anderer ausländischen Orden. Der Berewigte erfreute sich allgemeiner Achtung.

— (Erinnerung an Wien und die Weltausstellung.) In Waltheims Verlag ist ein prachtvoll ausgestattetes Weltausstellungsalbum erschienen, welches ein recht vollständiges, auch für jene, welchen Zeit und Umstände es nicht erlaubten, in diesem Jahre Wien zu besuchen, interessantes äußeres Bild der wiener Weltausstellung und des auf derselben herrschenden Lebens und Treibens bietet, während es ganz geeignet ist, den Besucher der letzteren das flüchtig Gesehene immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Die vielen zierlichen Pavillons, die Landhäuser der verschiedenen Nationen und alle in irgend einer Art bemerkenswerthen Bauten der Weltausstellung werden in 73 reizenden, von der Meisterhand B. Kallers gezeichneten Illustrationen wiedergegeben, während der geniale Zeichner des „Figaro“, E. Zuch, zwei große, mit lebenswürdigem Humor entworfene Szenenbilder („Szenen vom Weltausstellungsplatze“ und „Wiener Straßenleben“) für das Album geliefert hat. Die sämtlichen 75 Illustrationen sind durch einen kurzen erklärenden Text verbunden. Im Verhältnis zu dem Gebotenen ist der Preis von 1 fl. 20 kr. geradezu überraschend billig.

— (Die musikalische Welt.) Monatshefte ausgewählter Compositionen unserer Zeit, herausgegeben von Franz Abt und Clemens Schulke. Braunschweig Henry Rietsch Verlag. — Die zehnten Monatshefte (Oktober) dieser vortheilhaften Publication liegen vor uns und beweisen wiederum, und in ganz besonders glänzender Weise, welche außerordentliche Sorgfalt die Verlagsbuchhandlung auf diesen Perlenschatz der modernen Clavier- und Vielercomposition zu verwenden fortfährt. Die Oktoberhefte enthalten in Ausgabe A fünf reizende Clavierstücke verschiedener Charakters von Lichner, Schöller, El. Schulke, Merkel und Throm. Die Ausgabe B und C (für hohe, resp. tiefe Stimme) bringen Namen von bekanntem Klange,

wie Vinz. Lachner, W. Taubert, Oberthür, Graben-Hoffmann u. s. w. Die gemischte Ausgabe D endlich enthält eine bemerkenswerthe Auswahl ebengenannter Clavier- und Vielerpiecen. — Wir werden uns in der „Musikalischen Welt“ ein Asyl während der eifigen Stürme des Winters am häuslichen Herde suchen und in ihr den verlorenen Klang- und liebreichen Lenz wiederfinden, den sich das Menschenherz stets liebend und hoffend ersehnt. Bestellungen auf diese Hefte realisiert die Buchhandlung Ign. von Kleinmayer und Feod. Bamberg in Laibach.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 21. Oktober. Der heutige „Wiener Zeitung“ zufolge ernannte der Kaiser den Fürsten Karl Auerberg zum Präsidenten, die Grafen Werba und Trautmannsdorf zu Vicepräsidenten des Herrenhauses.

Brünn, 20. Oktober. Bei den Landgemeindewahlen wurden 4 Verfassungstreue und 7 Declaranten gewählt.

Czernewitz, 20. Oktober. Landgemeindewahlen: Es wurden 3 Verfassungstreue gewählt.

Triest, 20. Oktober. In der Markgrafschaft Istrien erhielt der Landeshauptmann Vidulich von 1752 — 1514 Stimmen.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 20. Oktober.

Papier-Rente 68.35. — Silber-Rente 72.65. — 1866 Staats-Anleihen 200.25. — Bank-Aktien 950. — Credit-Bank 216.75. — London 112.70. — Silber 107.40. — R. t. Münz-Banknoten. — Napoleonsd'or 9.05.

Wien, 20. Oktober. 2 Uhr. Schlusskurse: Credit 216.75, Anglo 145.1/2, Union 116, Francobank 42.1/2, Handelsbank 70, Vereinsbank 36, Hypothekendarlehenbank 25, allgemeine Bank 35, wien. Baubank 92, Unionbank 50, Wechselbank 17.1/2, Brigittanauer 16, Staatsbahn 325, Lombard 159. Geschäftlos.

Angekommene Fremde.

Am 19. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Hirschman, Luz, Reisende; Rfm., und Schramm, Privatier, Wien. — Chioja, Privatier, Triest. — Bernot, Lehramtskandidat, Paganitz. — Rfm., Leipzig.

Hotel Elephant. Baron Rothschild, Gutsbesitzer, Wien. — v. Joscari, Assistenteninspector; Prettnr, Kallst. — Gornig, Privatier; Mahoritz, Besitzer; Sigmund, Händler, Triest. — Rothfild, Banquier, Schweden. — Reich, Rfm., Wien. — Ritter v. Pagliaruzzi, Edelmann, f. t. Beamte, Rudolfswerth. — Dr. Langer, Graz. — Willers, Rfm., Paderborn. — Stefan, f. t. Beamte, tenant. — Hocevar, Besitzer, Gursfeld. — Prister, ler, Agram. — Vich, Privatier, Capo d'Asia. — sammt Frau, Prag.

Hotel Europa. Segre Lucia, Kaufmannsgattin, von Lutteroth sammt Frau, Triest. — Martin, Rfm., Sternwarte. — Stajer Ludmilla, Kaufmannsgattin, Tochter, Idria. — Bidiz, St. Marcin. — Kunft, Mohren. Schubiz, Polland. — Kobal, Wipbach.

Theater.

Heute: Faust (Margarethe). Oper in 5 Akten und 10 Bildern. Nach Göthe von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Fel. Ch. Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Luft- und Wassertemperatur	Witterung
20. Okt.	6 U. M.	736.76	+11.0	D. schwach	ganzt. bew.	0.0
	2 „	733.90	+14.0	D. schwach	meist bewölkt	
	10 „	732.15	+11.1	D. schwach	ganzt. bew.	

Wolkendecke meist geschlossen. Nachmittags etwas Sonnenschein. Das Tagesmittel der Wärme + 12.0°, um 1.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsebericht.

Wien, 18. Oktober. Die Börse war namentlich in ihrem ersten Theile sehr animiert, da man sowohl in der Frage der Fusionen als auch hinsichtlich der Banknotenangelegenheit befriedigende Resultate hoffte und anticipierte. Selbstverständlich drückte sich die gebesserte Stimmung zunächst im Kurse der wichtigeren Baupapiere, dann in den Aktien der Eisenbahnen und in den Aktien der Banken aus; doch waren auch zahlreiche andere Effecten in die Strömung mit einbezogen. Von Anlagewerthen ist besonders des lebhaften Begehres nach Rente und Nordbahnactien zu gedenken. Im Verlaufe ermatteten die Kurse theils durch Realisirungen, theils auch, wenn einer ziemlich verbreiteten Version Glauben zu schenken ist, durch einige Executionen. Letztere waren, wenn sie überhaupt stattfanden, jedenfalls von geringem Belange, den die Stimmung der Börse blieb im großen und ganzen fest.

	Geld	Ware
Mais-Rente (Februar)	69.25	69.50
„ (Jänner)	68.70	68.85
„ (April)	72.90	73.00
Silberrente	72.65	72.75
Rose, 1889	265.00	275.00
„ 1884	92.50	93.00
„ 1880	101.00	101.50
„ 1880 zu 100 fl.	104.00	105.00
„ 1884	132.50	133.00
Domänen-Pfandbriefe	115.00	116.00
Böhmen	92.00	93.00
Galizien	73.50	74.50
Siebenbürgen	71.50	72.50
Ungarn	73.00	74.00
Donau-Regulierungs-Rose	97.00	97.50
Ung. Eisenbahn-Anl.	93.50	93.75
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77.25
Wiener Communal-Anlehen	83.50	84.00

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	147.00	148.00
Bankverein	84.00	86.00
Bodencreditanstalt	217.50	218.50
Creditanstalt	116.00	117.00

	Geld	Ware
Depositenbank	68.50	69.00
Escomptbank	895.00	905.00
Francobank	43.00	44.00
Leibnizbank	72.00	73.00
Landesbankverein	84.00	86.00
Nationalbank	952.00	954.00
Deferr. allg. Bank	64.00	65.00
Deferr. Bankgesellschaft	200.00	201.00
Unionbank	118.00	118.50
Vereinsbank	36.00	37.00
Verkehrsbank	113.75	114.25

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	141.00	142.00
Karl-Ludwig-Bahn	211.00	212.00
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	500.00	503.00
Elisabeth-Bahn	212.00	212.50
Elisabeth-Bahn (Kinz-Bundweiser)	—	—
Herb.-Nordbahn	1980.00	1985.00
Kranz-Joseph-Bahn	207.00	207.50
Pr.-B.-Bahn	187.50	188.00
Lloyd-Gesellschaft	449.00	452.00
Pr.-Nordbahn	194.00	195.00

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	157.00	157.50
Staatsbahn	328.00	329.00
Südbahn	160.50	161.50
Ther.-Bahn	191.50	192.00
Ungarische Nordbahn	110.00	111.00
Ungarische Ostbahn	63.00	63.50
Tramway-Gesellschaft	176.00	178.00

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	36.00	37.00
Wiener Baugesellschaft	94.00	95.00
Allg. österr. Bodencredit	99.50	100.00
bto. in 33 Jahren	85.00	86.00
Nationalbank ö. B.	90.90	91.10
Ung. Bodencredit	80.25	80.75

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	99.50	100.00
bto. in 33 Jahren	85.00	86.00
Nationalbank ö. B.	90.90	91.10
Ung. Bodencredit	80.25	80.75

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.75	94.25
Herb.-Nordb. 1. Em.	104.25	104.75
Kranz-Joseph-B.	103.25	103.75
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.25	101.50
Deferr. Nordbahn	83.75	84.25
Siebenbürger	135.00	136.00
Staatsbahn	135.00	136.00

	Geld	Ware
Südbahn à 3%	110.50	110.70
„ 5%	96.25	96.75
Südbahn, Bonds	223.00	225.00
Ung. Ostbahn	65.50	66.00

Privatloose.

	Geld	Ware
Credit-L.	162.00	163.00
Rudolfs-L.	12.50	13.00

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	95.25	95.50
Frankfurt	95.50	95.75
Hamburg	112.90	113.10
London	44.45	44.60
Paris	—	—

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 50 kr.	5 fl. 51 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 61 „	9 „ 62 „
Preuß. Kassenscheine	1 „ 68 1/2 „	1 „ 69 1/2 „
Silber	107 „ 50 „	107 „ 51 „
Krainische Grundentlastungs-Obligations	89.50	90.50
Privatmotoring	—	—